Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 3 (1913)

Heft: 51

Artikel: Aus den Briefen des Daniel Fuhrimann, Bernbot in Diechsligen

Autor: Fuhrimann, Daniel

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-643974

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aus den Briefen des Daniel Fuhrimann, Bernbot in Diechsligen.

Ja, ja, so ist sie umen einist nachen, die Wienecht; nicht, daß es eim dussen öppen grad starch dran nötet; z'Gunträri, den versalbeten und vertarggeten Straßen nach könnt man ehnder glauben, es wöll allweg angähnds anfah zu hustagelen. Aber es wird denn schon noch cho strubußen und hurniglen, und Wienachten wird es halt einenweg, der Petrus mag sich verschlafen so lang er will und mit dem Wettermachen im Hingerlig bliben, auf den wunderligen Zaaggi wartet das Wienechtkindli nicht. Und allem nach ist ist es im Anzug; der Post-Fritz lauft emel schon sit ein paar Tagen mit einer höch geschwullnen Täschen im Dörfli umen, muß scheichlen und Päckli bugglen, in den Hüseren umenschießen, abladen und umen witersnaulen. Aber wenn er denn alben afen sein Räf aus dem Gaden abenreicht, für all die Päckli und Druckli aufzubaschgen und dernachen wie ein läbiger Märitstand dür die Krächen walzt und an den Högeren umenstägeret, für in den abgelegnen Höfen und Knallhüttli zu machen, daß es wienachtelet, denn kann man sicher druf zellen, daß für gwüß am Aben afen der Sami-Chlaus den Hüseren nachendycht.

Denn faht es in üsem Dörfli an, hie und da und dert aus den Kuchinen ausen, wenn die Bursch abweg und in der Schul sind, gar wetters wohl zu schmöcken; meiner Tächter, dem Roseli, habe ich emel kürzligen auch müssen für ein Ankenbälli vürenmünzen; darfür hat es mir am nächsten Morgen eine Ankenruhmen-Rösti aufgestellt, so küschtig und rütschig, daß ich noch z'mittag am elfi im Vergeß habe das Mul geschlecket; und wo am Namittag der Metzger-Dolfi von Liebligen ist zuchengetrappet cho fräglen, ob ich ihm nüt Feißes wüsse, da habe ich in üsers Kucheli inengedütet, Feißes sig dert innen im Kuchigänterli, und Süßes werd allweg auch nicht wit darneben sy. Item, er hat am selben Namittag mehr auf Süßem gha und den feißen Kälbli und Muneli nicht mehr viel nachgefragt, ist emel, wo ich mein Zimis bin ga päckelen, auf dem Ruhbettli gehöcklet hinter einer Platten voll Schlüferli und Milängli, hat mit mir und Roselin Gsundheit gemacht, geblinzlet und geglänzt, wie wenn er nicht numen am Hunghäfeli geschlecklet hätt. Ich habe mich richtig angähnds umen auf die Siten gemacht, müß noch das Wägeli ga schmieren und am Roßgschirr öppis ga zwegknüblen und habe gesinnet, die zwei Narrli können sich ja allweg ohne den alten Stöderi-Aetti auch vertörlen. Es düecht mich, man mög es den Lüten allen fei so angseh, daß umen die liebe, fründlige Wuchen anrückt, wo niemer sött eine Mauggeren dörfen machen, niemer buechig werden, auch der ärmst Tüfel nit sött müssen jammeren und klöhnen, in jedem Aug ein fründliger Blick und auf jeder Zungen ein liebs Wort oder ein fröhlichs Lied sött höcklen. Und wer nicht grad ein hagenbuchiger Sündenmürggel ist und nicht einen Kislig unter dem obersten Schilehknopf im Lib nachentreit, der muß es für gwüß auch ohne Biecht und ohne glitzerigen Schnee in Himmel, Erden, Luft und Meer erschnüfflen und erschmöcken, was im Anzug ist. Sogar noch der Gürbijoggi im Ryteren-Lehn, für gwöhnlig doch ein groblochtiger Knüß, wo kann brüelen wie der Uristier und donneren, daß die Sahrbäum waggelen, hat gester das fründlichst Gsicht in's Dörfli mitgnoh, und dem armen Hungerried-Aenneli ein Mütschli gekauft. Und der Melcher bei Gäßli-Chrigelen hinger, der Dävel, wo seinem großen Namensvetter im Singen und Harpfenspielen nicht grad starch nachengschlaht, hat in seinem rueßigen Herzgaden innen beim Tünerli allweg auch öppis Wienachtligs gespürt gramselen, und hat unter seinen Kuhlinen Tön von sich gäh, schön ist anders, es ist albeneinist dür das Gäßli vüren cho trohlen, wie wenn dert hinger eine Dröschmaschinen tät surren, und bin nicht recht druber cho, hat es söllen ein Wienechtsliedli sy oder hat er den Töchteren Horn den Gwattstützler vorgejödelet. Aber aus den Schulhüseren ausen tönt's denn alben doch um ein paar Nummenroh schöner, wenn wir auf üser Bernreis darbei vorbeiträberlen und sie dinnen die alten schönen Wienechtsliedli singen, und auf dem Schulweg haben die Burschli gar wichtig zu brichten und zu raten und küschelen, sind gut z'gäggels, übermütelen und lüpfen die Käppli mit glänzigen Aeugli und lächerigem Müli, und das für gwüß nicht numen deßtwegen, weil die Schulmeister und Lehrgotten jetz numen noch söllen auf- und nicht mehr abschlah, was ja für beid Parteien pärseh profitliger ist. Und in der Stadt, wie das glänzt und züntet und zablet und grablet! Alls viel läbiger und fründliger, die Kuchimütz und Ratsweiblen, Ladenjümpferli, Kemifäger, Geldkrüschler und Gaststubenkatzli, und hat mich am Zystig gedüecht, noch sogar die Dienstmannen beim Kefiturn nieden sigen viel ufliger worden. Ja, ja, die liebe, alte Wienecht! Man sött's nicht glauben, wie die eim kann zwegstellen und ufheiteren, und den alten Dani kommt's mängist an, daß er fast möcht hopsen und zwirblen und eis lieden wie alben vor füfzig Jahren um die Zeit, und möcht allen, wo ihm öppis nachfragen und seiner Briefli küschten, gönnen, daß das Wienechtkindli sie auf irgend eine Gattig könn finden, und wünscht obendruf allersits ein gut's, glückhaftig's neu's Jahr!

Mit Gruß!

Daniel Fuhrimann.

Vom verschwundnen Bern.

Wie wir bereits gemeldet, feierte das „Berner Tagblatt" am 1. Dezember den 25. Jahrestag seines Erscheinens. Wir bringen obenstehend das erste Heim des Tagblattes, das sich nächst dem heutigen Hotel zum Kreuz an der Zeughausgasse befand.